

BerufsbildungsBrief

Nr. 2/2010

Inhalt

- Seite 2 | Ausbildung im Massnahmenvollzug: Zurück in die Gesellschaft
Seite 3 | Lehrstellenmarkt: Folgt auf die Lehrstellenknappheit der Fachkräftemangel?
Seite 5 | Erziehungsdirektor Bernhard Pulver: «Einige Branchen müssen bereits für ihre Lernenden kämpfen»
Seite 6 | Aktion Fairplay: Berufswahl braucht Zeit
Seite 6 | Neue Website: Schnell zur richtigen Info
Seite 6 | BAM 2010: Auch für Erwachsene

Information des Mittelschul- und Berufsbildungsamts (MBA), Tel. 031 633 87 12, mba@erz.be.ch
Berufsbildungsbrief im Internet: www.erz.be.ch/bbb
Berufsbildungsbrief als elektronischen Newsletter bestellen: berufsbildungsbrief@erz.be.ch

Probezeit

Sich besser kennen lernen

Jedes Lehrverhältnis beginnt mit Unsicherheiten. Die Lehrbetriebe wissen nicht, ob dieser oder jene Lernende tatsächlich ins Unternehmen passt und ob er oder sie die notwendige Motivation für die Lehre mitbringt. Die Schnupperlehre liegt ein paar Monate zurück, und Jugendliche verändern sich bekanntlich rasch.

Auch die Lernenden werden ihre Lehrstelle mit vielen Ungewissheiten antreten. Habe ich den richtigen Beruf gewählt? Kann ich mir vorstellen, drei oder vier Jahre in diesem Betrieb zu arbeiten? Werde ich mit meinem Chef klarkommen?

Weil es auf beiden Seiten Unsicherheiten gibt, beginnt jedes Lehrverhältnis mit einer Probezeit. Diese dient dazu, dass sich beide Parteien besser kennen lernen und ihre Entscheidung noch einmal über-

denken können. Während der Probezeit kann der Vertrag jederzeit einseitig mit einer Frist von sieben Tagen aufgelöst werden. Danach ist die Auflösung nur noch unter bestimmten Voraussetzungen zulässig. Die Probezeit dauert mindestens einen Monat, empfohlen werden jedoch drei Monate. In Ausnahmefällen kann sie – sofern beide Parteien einverstanden sind – auf sechs Monate verlängert werden (erfordert die Zustimmung des Mittelschul- und Berufsbildungsamts).

In der Regel verläuft die Probezeit ohne Schwierigkeiten und damit weitgehend unbemerkt. Nur drei Prozent der Lehrverträge werden während der Probezeit aufgelöst. Das spricht für die Qualität der Selektion einerseits und die Seriosität des Berufswahlverfahrens andererseits.



Stimmt die Chemie? Die Probezeit bringt ans Licht.

BILD: IRIS KREBS

Weitere Anstrengungen sind notwendig

Anfang Mai waren im Lehrstellennachweis des Kantons Bern noch über 50 offene Lehrstellen in technischen Berufen ausgeschrieben: Polymechaniker, Elektroniker, Automatiker, Konstrukteure. Auch in handwerklichen Berufen gab es zahlreiche offene Lehrstellen. Im KV mit erweiterter Grundbildung waren um die 20 Lehrstellen unbesetzt. Dafür gab es kaum freie Lehrstellen in den Gesundheitsberufen, der KV-Basisausbildung und der Büroassistenten EBA.

Die Zeiten haben sich geändert. Von der generellen Lehrstellenknappheit sind wir in eine Phase gekommen, in der gewisse Lehrstellen aufgrund ihrer hohen Anforderungen oder aufgrund von Imageproblemen nicht mehr besetzt werden können. In einzelnen Branchen zeichnet sich ein Fachkräftemangel ab.

Was ist zu tun? Das Marketing für die Berufsbildung durch Bund und Kantone ist weiterzuführen, wie dies z.B. mit BERUFSBILDUNGPLUS.CH und dem Interkantonalen Lehrstellentag geschieht. Über die Berufsberatung sind Eltern und Jugendlichen die Chancen des Berufsbildungssystems mit den verschiedenen Einstiegsstellen noch besser zu vermitteln. Auch die Verbände sind gefordert: Das Berufsbildungsmarketing gehört – wie das Lehrstellenmarketing – zu ihren ureigensten Aufgaben. Verbände und Lehrbetriebe prägen gemeinsam das Image eines Berufs oder einer Branche.

Theo Ninck, Vorsteher MBA,
theo.ninck@erz.be.ch

Editorial



Zurück in die Gesellschaft

Junge Menschen im Massnahmenvollzug müssen nicht zwingend ohne Ausbildung bleiben: Das Jugendheim Prêles auf dem Tessenberg ermöglicht seinen Jugendlichen eine berufliche Grundbildung – und leistet damit einen wichtigen Beitrag zu ihrer späteren Integration.

PETER BRAND

Das Schweizer Strafgesetz kennt für Jugendliche zwei Arten des Vollzugs: den Straf- und den Massnahmenvollzug. Geht es bei der ersten Variante mehr oder weniger um das Absitzen der Strafe, werden den jugendlichen Straftätern bei der zweiten Variante bestimmte Massnahmen auferlegt. Will heissen: Es wird an der jeweiligen Problematik gearbeitet. Therapeutische und soziale Arbeit soll die spätere Resozialisierung fördern.

Berufliche Integration

Ein wichtiger Teil der gesellschaftlichen Wiedereingliederung ist die berufliche Integration. «Sie ist ein entscheidender Faktor auf dem Weg zurück», bestätigt Hugo Stulz, Leiter Ausbildung im Jugendheim Prêles. «Daher arbeiten wir auch an beruflichen Zielsetzungen. Sie sollen helfen, im Idealfall eine berufliche Grundbildung zu absolvieren.» Das Heim betreibt dafür einen beträchtlichen Aufwand: Es führt

interne Werkstätten und eine eigene Berufsfachschule. Zur Auswahl stehen 13 vorwiegend handwerkliche Berufe.

Ausbildungswillige Jugendliche setzen sich zuerst im Orientierungsatelier schnuppernd mit den Berufen auseinander. «Einerseits gewöhnen wir sie damit an eine Arbeitsstruktur», sagt Stulz. «Andererseits wollen wir, dass sie etwas lernen, das ihnen gefällt.» Das sei wichtig, denn die Jugendlichen kämen naturgemäss ohne Begeisterung nach Prêles. Ist die Orientierungsphase geglückt, beginnt die Ausbildung. Meistens geht es dabei um eine zweijährige Attestausbildung, drei- oder vierjährige Lehren mit Fähigkeitszeugnis sind die Ausnahme.

Schule und Praxis vernetzen

Die Berufspraxis holen sich die Lernenden in der Werkstatt, den Schulschliff in der internen Berufsfachschule. Sie ist eine Besonderheit: Unterrichtet wird in Klassen bis zu höchstens vier Schülern. «Wir können dadurch äusserst individuell arbeiten und fördern», erklärt Stulz. «Eine weitere Stärke ist die unmittelbare Vernetzung von Schule und Praxis. Ist im Unterricht etwas unklar, kann das Problem sofort in der Werkstatt angeschaut werden.» Fachkunde unterrichtet der jeweilige Atelierleiter, Allgemeinbildung ein Berufsfachschullehrer. Möglich ist auch ein externer Schulbesuch. Leistung und

Verhalten müssen dann allerdings vorbildlich sein.

Die meisten Jugendlichen sind zwei, drei Jahre im Vollzug und können nicht die ganze Ausbildung im Heim absolvieren. Die Ausbildung muss oft in einem externen Betrieb beendet werden. Dass sich Lehrbetriebe finden lassen, zeigt das Beispiel von Thomas Odermatt. Der junge Mann absolviert sein zweites Lehrjahr als Maurer. Für das letzte Ausbildungsjahr hat er einen Lehrbetrieb in der Nähe gefunden. Ab Sommer wird er zudem in ein externes Studio ziehen und ein weitgehend selbstständiges Leben führen. Darauf freut er sich mächtig: «Für diesen Moment habe ich lange gearbeitet», sagt er. «Einen Beruf zu haben, ist für mich sehr wichtig.» Erste Erfahrungen mit dem Leben draussen hat er bereits gemacht: Er besucht die Berufsfachschule in Biel.

Grosse Chance

Ganz so weit ist sein Kollege Kalebe Mendes noch nicht. Er entschied sich vor zwei Jahren für den Malerberuf und absolvierte die betriebliche und die schulische Ausbildung im Jugendheim. Zurzeit ist er auf der Suche nach einem externen Anschlusslehrbetrieb. Auch er ist von der Wichtigkeit einer Ausbildung überzeugt: «Der Beruf ist eine grosse Chance für mich», sagt er. «Was immer ich später mache, die Ausbildung ist der erste Schritt.»



Dank ihrer Ausbildung auf gutem Weg: Kalebe Mendes (links) und Thomas Odermatt.

BILDER: PETER BRAND

Folgt auf die Lehrstellenknapp

Lehrstellensituation stabil: Das verkündet das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie seit Monaten. Doch wie stabil ist der Lehrstellenmarkt längerfristig? Wo zeichnen sich Veränderungen ab? Wie reagiert die Wirtschaft auf die demografische Entwicklung und die angespannte Wirtschaftslage?

ROLF MARTI

Monatlich publiziert das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) eine Medienmitteilung zur Situation auf dem Lehrstellenmarkt. Der Grundtenor ist seit langem derselbe: Lehrstellenmarkt stabil! Das BBT stützt seine Einschätzungen auf regelmässige Befragungen bei den kantonalen Berufsbildungsämtern. Diese genehmigen die neuen Lehrverträge und wissen daher genau, ob mehr oder weniger Verträge als in den Jahren zuvor abgeschlossen werden.

Ein Blick auf die Zahlen des Kantons Bern bestätigt: Der Lehrstellenmarkt bewegt sich kaum. Per 30. April sind beim Mittelschul- und Berufsbildungsamt 6083 unterzeichnete Lehrverträge eingegangen. Das sind 196 mehr als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahrs, aber 130 weniger als vor zwei Jahren. Die Schwankungen sind also marginal und im Bereich des statistischen Zufalls.

Theorie und Praxis im Widerspruch

Dass sich der Markt nicht stärker bewegt, ist erfreulich – aber auch erstaunlich. Nach gängiger Theorie und der Erfahrung früherer Jahre müssten die schlechte Konjunkturlage und der demografisch bedingte Rückgang der Schulaustritte zu einem Rückgang des Lehrstellenangebots führen. Dies, weil

- in wirtschaftlich schlechten Zeiten die Bereitschaft der Lehrbetriebe sinkt, langfristige Verpflichtungen einzugehen (Lehrverträge),
- ein Stellenabbau in der Regel auch einen Lehrstellenabbau nach sich zieht,
- mit jedem Konkurs eines Lehrbetriebs Lehrstellen verloren gehen,
- mit dem Rückgang der Lehrstellensuchenden die Wahrscheinlichkeit sinkt, dass die Lehrbetriebe den oder die passende Lernende finden und deshalb Lehrstellen nicht besetzen.



Eine Branche mit Nachwuchsproblemen: Metallbaulernende sind gesucht.

Stellt sich also die Frage, weshalb das Lehrstellenangebot unverändert hoch ist, obwohl die Wirtschaftskrise bereits zwei Jahre dauert und die Zahl der Schulaustretenden im Kanton Bern seit 2007 um 4,7 Prozent gesunken ist?

Und er bewegt sich doch

Die Frage geht an Hugo Barmettler, Leiter Berufsbildung beim BBT. Er verweist dar-

auf, dass der Lehrstellenmarkt in der Regel mit Verzögerung reagiert. «Die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe ist nach wie vor hoch – vielleicht auch im Wissen darum, dass jetzt geburtenschwache Jahrgänge ins berufsfähige Alter kommen und die Gefahr eines Fachkräftemangels droht».

Zur Zeit sei aber noch unklar, wie genau sich der Lehrstellenmarkt verändern

heit der Fachkräftemangel?

werde. Trotzdem kann Hugo Barmettler Trends auszumachen.

- Trend 1: Die Lage auf dem Lehrstellenmarkt hat sich entspannt, Jugendliche finden in der Regel wieder einfacher eine Lehrstelle als noch vor zwei Jahren.
- Trend 2: Berufe mit hohem Anforderungsprofil haben zunehmend Mühe, genügend qualifizierte Lernende zu finden.
- Trend 3: Jugendliche mit sozialen oder schulischen Bildungsdefiziten haben nach wie vor Mühe, einen Ausbildungsplatz zu finden.

Der Fokus verschiebt sich also weg von der generellen Lehrstellenknappheit hin zu spezifischen Problemen an den Rändern des Leistungsspektrums. Im hochschwelligeren Bereich – beispielsweise bei den Berufen der Metall-, Elektro- und Maschinenindustrie (vgl. Interview) oder bei der erweiterten kaufmännischen Grundbildung – tritt die Berufsbildung zunehmend in Konkurrenz zu den Gymnasien. Hugo Barmettler spricht vom «Kampf um die Talente». Demgegenüber gibt es im Bereich der zweijährigen beruflichen Grundbildung nach wie vor zuwenig Lehrstellen. Sie wären aber ein geeignetes Instrument, um Jugendliche mit schulischen und sozialen Bildungsdefiziten in die Arbeitswelt zu integrieren und damit ein neues Potenzial an künftigen Fachkräften zu erschliessen.

Qualifizierte Fachkräfte sind gesucht

Die Wirtschaftskrise wird bald verebben. Dagegen wird die demografische Entwicklung noch lange anhalten. Das Bundesamt für Statistik prognostiziert, dass die Schulaustritte im Kanton Bern bis ins Jahr 2018 um rund 19 Prozent zurückgehen werden (CH minus 13%). Nach einem Jahrzehnt mit Lehrstellenknappheit dürfte nun ein Jahrzehnt folgen, in dem es darum geht, die Wirtschaft ausreichend mit Fachkräften zu versorgen.

Wie dies geschehen soll, darüber werden Fachleute in nächster Zeit vermehrt diskutieren müssen. Einige Branchen versuchen es bereits mit verstärkten Imagekampagnen. Sie werden aber nur auf Kosten anderer Branchen oder anderer Bildungswege Lernende gewinnen können – denn Lehrstellensuchende wird es von Jahr zu Jahr weniger geben.

«Wir müssen sorgfältig analysieren, was passiert»

In der Metall-, Elektro- und Maschinenindustrie gibt es mehr Lehrstellen als Lehrstellensuchende. Ruedi Christen, Leiter Kommunikation beim Branchenverband Swissmem, äussert sich zum Nachwuchsmangel und zur Reaktion der Branche auf die ungewohnte Situation.

Wie viele Lehrstellen bleiben in ihrer Branche unbesetzt?

Christen: Pro Jahr können wir zwischen drei und vier Prozent der ausgeschriebenen Lehrstellen nicht besetzen. Das kann aber regional unterschiedlich sein.

Woran liegt das?

Christen: Da spielen mehrere Faktoren zusammen. Erstens: Das Anforderungsprofil in unseren Berufen ist in den letzten Jahren stärker gestiegen als das Leistungsniveau in der Volksschule. Zweitens: Unsere Branche wird oft noch als zu wenig zukunfts- und lösungsorientiert wahrgenommen. Dies zu unrecht, denn unsere Industrie arbeitet täglich an Lösungen für Umwelt-, Energie- oder Mobilitätsproblemen. Drittens: Wir sind eine exportorientierte Branche, was uns abhängig von der Weltwirtschaft macht. Stottert diese, dominieren Negativschlagzeilen. Unsere Jobs gelten als unsicher. Dabei haben wir allein zwischen 2002 und 2009 rund 55'000 Stellen geschaffen. Schliesslich bereitet uns auch die demografische Entwicklung Probleme.

Gehen Ihnen bald die Fachkräfte aus?

Christen: Durch die demografische Entwicklung und die Tendenz, vermehrt in die Mittelschulen zu gehen, werden wir auf mittlere Sicht ein Problem bekommen. Wir müssen daher sorgfältig analysieren, was passiert.

Wo nehmen Sie künftig Ihre Fachkräfte her?

Christen: Erstens haben wir mit Tecmania.ch eine Kampagne gestartet, mit der wir jungen Menschen zeigen wollen, dass unsere Industrie nicht verstaubt, sondern sehr innovativ ist und auch in Zukunft spannende Jobs anbieten wird. Mit der gleichen Botschaft gehen wir vermehrt in die Medien, in Schulen und an Bildungsmessen. Aber wir wissen auch, dass wir die demografische Entwicklung nicht umkehren können. Hier braucht es längerfristig weitere Massnahmen.

Tecmania.ch läuft seit einem halben Jahr. Wie sind die Reaktionen?

Christen: Mit durchschnittlich 400 Hits pro Tag wird unsere Seite rege genutzt – und die Besucher verweilen überdurchschnittlich lange darauf. Um zu beurteilen, ob und wie sich dadurch unser Image verändert, ist es aber noch zu früh.

Tecmania.ch

Verschiedene Branchen haben in den vergangenen Jahren Kampagnen lanciert, um ihre gewandelten Berufsbilder an Jugendliche heranzutragen, hartnäckigen Vorurteilen entgegenzuwirken und so neue Zielgruppen zu erschliessen. Besonders augenfällig ist die im letzten Herbst lancierte Kampagne Tecmania.ch. Swissmem, der Branchenverband der Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie, will damit junge Menschen ansprechen, die Spass und Interesse an der Technik haben. Das sind laut Umfragen 53 Prozent aller Jugendlichen. Allerdings wählen nur 23 Prozent von ihnen einen Beruf in der Welt der Technik. Link: www.tecmania.ch

Erziehungsdirektor Bernhard Pulver

«Einige Branchen müssen bereits für ihre Lernenden kämpfen»

Erziehungsdirektor Bernhard Pulver ist für vier weitere Jahre im Amt bestätigt worden. Der Nachwuchsmangel in einzelnen Berufsfeldern und die berufliche Integration leistungsschwächerer Jugendlicher sind Themen, die ihn beschäftigen werden.

ROLF MARTI

Die Zahl der Jugendlichen, welche die obligatorische Schulzeit beenden, ist im Kanton Bern rückläufig. Müssen die Lehrbetriebe bald um jeden Lernenden kämpfen?

Pulver: Der Lehrstellenmarkt hat sich eindeutig entspannt. Zu dieser Entwicklung hat neben der demografischen Entwicklung auch das Lehrstellenmarketing der vergangenen Jahre beigetragen. Erfreulich: Die Betriebe haben ihr Lehrstellenangebot trotz angespannter Wirtschaftslage nicht reduziert. Im Kanton Bern wurden – Stand Mai – sogar mehr Lehrverträge abgeschlossen als im Vorjahr. Allerdings stimmen Angebot und Nachfrage nicht in allen Berufen überein. Einige Branchen müssen bereits für ihre Lernenden kämpfen.

Wo gibt es zu wenig Lehrstellen, wo zu wenig Lernende?

Pulver: Bei den Gesundheits- und Sozialberufen und bei den gestalterischen Berufen haben wir nach wie vor zu wenig Lehrstellen. Anders präsentiert sich die Situation in einigen handwerklichen Berufen, auf dem Bau und im Gastgewerbe: Dort können nicht alle Lehrstellen besetzt werden. Ein spezielles Problem kennen die technischen Berufe: Sie finden zu wenig Jugendliche, die das hohe Anforderungsprofil erfüllen.

Nehmen die Gymnasien der Berufsbildung die guten Schülerinnen und Schüler weg?

Pulver: Nein. Im Kanton Bern ist der Prozentsatz der Schülerinnen und Schüler, die ans Gymnasium übertreten, mehr oder weniger konstant. Entsprechend ist die Klassenzahl zurückgegangen. Die demografische Entwicklung trifft also die Gymnasien im gleichen Mass wie die Berufsbildung.

Was bedeutet die Entlastung des Lehrstellenmarkts für die Brückenangebote? Sind sie bald überflüssig?

Pulver: Brückenangebote machen Jugendliche mit schulischen oder sozialen Schwierigkeiten fit für die Lehre. Das ist ihr eigentlicher Zweck. Sie werden daher nicht verschwinden, aber wohl weniger häufig als Warteschlaufe dienen. Wann immer möglich sollten Jugendliche direkt in eine berufliche Grundbildung oder eine Vorlehre einsteigen. Gerade soziale Defizite lassen sich in der Praxis eher besser aufholen als in der Schule.

nen es schon früher zweijährige Anlehen gab. Trotz positiver Erfahrungen: Einige Branchen zögern noch immer mit der Einführung der zweijährigen Grundbildung. Es braucht also weiterhin Überzeugungsarbeit. Wir werden unser Networking deshalb mit vollem Engagement weiterführen.

Fünf bis sieben Prozent der Jugendlichen im Kanton Bern erzielen gar keinen Abschluss auf der Sekundarstufe II. Was wollen Sie in diesem Bereich unternehmen?



«Wer keinen Berufsabschluss macht, hat ein höheres Risiko, auf Sozialhilfe angewiesen zu sein»: Erziehungsdirektor Bernhard Pulver will gefährdete Jugendliche deshalb früh erfassen und unterstützen.

BILD: ZVG

Eine grosse Herausforderung stellt die Integration leistungsschwächerer Jugendlicher dar. Seit einigen Jahren gibt es für sie die zweijährigen beruflichen Grundbildungen. Bewährt sich dieses Angebot?

Pulver: Für Jugendliche, die eine vorwiegend praktische Berufstätigkeit suchen, ist die zweijährige Grundbildung mit Berufsattest ein idealer Einstieg. Rund 25 Prozent der Absolventinnen und Absolventen setzen ihre Ausbildung bis zum eidgenössischen Fähigkeitszeugnis fort. Gut etabliert hat sich die zweijährige Grundbildung in jenen Branchen, in de-

Pulver: Obwohl wir eine der höchsten Abschlussquoten der Schweiz haben, beschäftigt uns diese Thematik intensiv. Wer keinen Berufsabschluss macht, hat ein höheres Risiko, auf Sozialhilfe angewiesen zu sein. Wichtig ist deshalb, dass gefährdete Jugendliche möglichst früh erfasst und unterstützt werden. Dazu haben wir 2009 das Case Management aufgestartet. Gemeinsam mit der Volkswirtschaftsdirektion und der Fürsorgedirektion arbeiten wir derzeit am dritten Lehrstellenbericht. Er soll Ende November aufzeigen, wo es noch weiteren Handlungsbedarf gibt.



Aktion Fairplay

Berufswahl braucht Zeit

Jugendliche, die bei ihrer Berufs- oder Lehrstellenwahl unter Zeitdruck entscheiden, landen mit grösserer Wahrscheinlichkeit im falschen Beruf oder im falschen Lehrbetrieb. Deshalb empfiehlt die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung den Lehrbetrieben, vor den Herbstferien keine Bewerbungsgespräche zu führen und die Lehrstellen frühestens nach den Herbstferien zu vergeben. Mit der Aktion «Fairplay» werden die Lehrbetriebe zudem aufgefordert, Schülerinnen und Schülern Einblick ins Unternehmen und den Berufsalltag zu gewähren (Schnupperlehren, Infoveranstaltungen, Tage der offenen Tür) und bei der Lehrlingsauswahl unterschiedliche Kriterien zu berücksichtigen (Eignungstests, Schulnoten, persönliche Eindrücke, Fremdbeurteilungen, Entwicklungsprognosen).

Zur Aktion «Fairplay» ist ein Flyer erhältlich. Download: www.erz.be.ch/berufsbildung → Lehrbetriebe/Lernende → Informationen für Lehrbetriebe. Bestellung: 031 633 81 00.

Neue Website

Schnell zur richtigen Info

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern hat seit Mitte März einen modernen, komplett überarbeiteten Internetauftritt. Die klare Gliederung nach Schulstufen ermöglicht einen raschen Zugriff auf die gesuchten Informationen. Für Lehrbetriebe ist das Kapitel «Berufsbildung» beziehungsweise das Unterkapitel «Lehrbetriebe/Lernende» zentral. Hier finden sie alle wichtigen Information, Publikationen, Adressen und Formulare (z.B. den Online-Lehrvertrag). Einstiegsseite: www.erz.be.ch. Schnellzugriff Berufsbildung: www.erz.be.ch/berufsbildung

BAM 2010

Auch für Erwachsene

Vom 10. bis am 14. September 2010 findet auf dem Areal der BEA bern expo die 22. Berner Ausbildungsmesse BAM statt. Sie unterstützt Jugendliche bei der Berufswahl. An einer Sonderausstellung werden zudem rund 400 Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Erwachsene präsentiert. www.bam.ch

BerufsbildungsBrief

2/10 – Juni 2010

Informationen des Mittelschul- und Berufsbildungsamts (MBA)

Erscheint 3-mal jährlich

Herausgeberin:

Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Mittelschul- und Berufsbildungsamt
Kasernenstrasse 27, Postfach,
3000 Bern 22

Tel. 031 633 87 87

mba@erz.be.ch

www.erz.be.ch/bbb

Redaktion:

Sibylle Beyeler (MBA), Lea Coburg

(MBA), Florent Cosandey (MBA),

Daniel Hurter (GIB Bern), Stefan

Luginbühl (Stadt Bern), Marianne

Marending (MBA), Rolf Marti

(komma pr), Daniel Roth (Swisscom)

Gestaltung:

Büro eigenart, Stefan Schaer, Bern

Druck:

Rickli+Wyss AG, Bern

Ausgabe 3/2010:

Erscheint in der Woche 46